

# Frauen ohne Nerven

## Schicksale der bekanntesten Spioninnen

Text und Bilder sind mit Genehmigung des Neufeld & Henius Verlages, Berlin, dem Buche „Vorsicht! Feind hört mit!“ von Hans Henning Frechere Crote entnommen.

Die Frauenspionage ist in der Regel ein besonders beliebter Gegenstand für die Sensationslust. Der Reiz des Geheimnisses, der die Spionage an sich schon umgibt, ist hier doppelt groß.

Die Verwendung der Frau als Spionin und Nachrichtoffizier ist umfangreicher, als man allgemein annimmt. Die Frau besitzt nicht nur durch ihre natürliche Maske der Erscheinung und ihre naturgegebene Wirkung auf den Mann besondere Vorteile, sondern sie hat auch eine besondere geistige Befähigung, etwas „herauszubekommen“. Die ihrem Geschlechte eigene Neugier hat ihr in dieser Hinsicht von Kindesbeinen an eine Schulung des Instinkts verschafft, wie sie der Mann sich meist erst besonders aneignen muß. Hinzu kommt noch das erotische Element. Nur selten hat ein Mann die innere Widerstandskraft, unbeschadet dessen, was „geschieht“, vollkommen kühl zu bleiben. Und niemals erlangt er, wie unter Umständen die Frau, jene Fähigkeit, wie die „Gottesanbeterin“ zu handeln, die das Männchen anlockt, liebt und dann — vernichtet. Es ist eine Tatsache, daß gerade solche Frauen in höchstem Maße das besitzen, was man heute mit dem Modewort „Sex appeal“ bezeichnet: eine Waffe, wie sie für den „schleichenden Krieg“ gefährlicher nicht erdacht werden könnte.

Es ist aber hiermit so beschaffen wie mit allen anderen Fragen des Nachrichtenwesens: der Geheimdienst liebt es nicht, daß man von ihm spricht, und spricht niemals von sich selbst. Nur dann und wann, wenn dieser oder jener „Fall“ vom Gegner preisgegeben wird, fällt, gleich einem Blitz in dunkler Nacht, auf das Spionagewesen ein Schlaglicht, das einen mehr oder weniger großen Bezirk seiner Tätigkeit aufhellt.

Es sollen hier einige in Deutschland weniger oder gar nicht bekannte Fälle von Frauenspionage erwähnt werden. Der Fall der Miß Cavell ist zu bekannt, um einer Ausführung zu bedürfen. Es sei lediglich festgestellt: Miß Cavell, die übrigens weder jung noch schön war, arbeitete für den britischen Nachrichtendienst in Brüssel und be-



Die holländische Tänzerin Mata Hari, die von den Franzosen als deutsche Spionin in Vincennes erschossen wurde. Ihr Prozeß gehörte zu den meistumstrittenen Spionprozessen des Weltkrieges

faßte sich außerdem mit der Organisation der sogenannten „Camouflages“. Sie organisierte das Herüberschaffen belgischer Heerespflichtiger aus Belgien nach Holland.

Eine Meisterspionin in echtem Sinne ist jene Frau, die unter dem Namen „die schöne Flora“ bekannt geworden ist. Selbst den leitenden Beamten war sie in Downing Street nur unter dem Namen „Miß Flora“ bekannt. Man sagt, daß sie deutscher Abkunft und aus hochstehender Familie war. Andere wieder behaupten, sie sei Irländerin; wieder andere erklären, sie sei eine Österreicherin. Wie immer dem sei — Miß Flora spricht fehlerlos zwölf Sprachen, hat eine glänzende Erziehung und ist hochgebildet. Sie leitet heute eine Spioninenschule für die Engländer und vererbt so ihre Fähigkeiten und Erfahrungen auf eine ganze Generation neuer Agentinnen. Diese Meisterspionin, die in Hunderten von Fällen, in denen sie mit wichtigsten Sonderaufgaben betraut war, unfehlbar zum Ziele gelangte, hat während ihrer ganzen Tätigkeit nur drei Mißerfolge zu verzeichnen gehabt. Ohne sie wüßte man außerhalb des britischen Spionagedienstes vielleicht nichts von ihr. In der Zeit ihrer aktiven Tätigkeit war sie eine wahrhaft fürstliche Schönheit, der kaum jemand zu widerstehen vermochte. Sie hat für die Briten vor dem Kriege in Frankreich gearbeitet. Ein hoher französischer Politiker, den sie restlos ausspionierte, bat sie, seine Frau zu werden. Sie beschenkte ihn mit einer Liebesnacht und verlegte ihr Tätigkeitsfeld. Ein sehr wesentlicher deutscher Agent in der Schweiz wäre ihr während des Krieges fast zum Opfer gefallen. Dieser deutsche Beamte lebte unter dem Namen eines „Professors Ehrhardt“ mit seinem angeblichen Sekretär in einem der großen Hotels in Montréux. Der britische Nachrichtendienst hatte ermittelt, daß „Professor Ehrhardt“ über wichtige Dokumente verfügte, an deren Besitz den Engländern besonders lag. Miß Flora, die dort unter dem Namen einer österreichischen Baronin lebte, gelang es schließlich doch nach Wochen, ihn zu umgarnen. Sie erreichte endlich ihr Ziel, auf sein Zimmer zu gelangen und dort mit ihm zu Abend zu essen. Mitten im Hochgefühl einer Liebesstunde bat sie um etwas Kölnisches Wasser, das auf ihrem Zimmer sei. Trotz seines wieder erwachten Mißtrauens eilte „Professor Ehrhardt“, es zu holen. Rasch machte sich Miß Flora daran, alles an Papieren einzupacken, was ihr irgendwie nützlich erschien, um damit zu flüchten. In diesem Augenblick drang der angebliche Sekretär des Professors in das Zimmer ein und überwältigte sie. Die überraschte und überführte Agentin warf sich weinend auf die Knie und beschwor die beiden Männer, sie unbehelligt zu lassen. Sie habe hiermit für die Briten ihren letzten Dienst leisten wollen. Sie sei dieses Gewerbes überdrüssig und zum Beweise dafür und aus Liebe zu „Professor Ehrhardt“ bereit, diesem alles bekanntzugeben, was ihr über die britische Nachrichtenorganisation bekannt sei, wenn man sie laufen lasse. Als der Morgen gräute, hatte „Professor Ehrhardt“ eine umfassende Liste britischer Agentenstellen in Deutschland und in der Schweiz mit den Namen der wichtigsten Persönlichkeiten. Miß Flora reiste ab; und als der deutsche Nachrichtendienst die von ihr gegebene Liste nachprüfte, erwies sie sich als ein Phantasiegebilde. In wenigen Sekunden hatte das Hirn dieser Frau ein ganzes Organisationsgebäude bis in alle Einzelheiten entworfen, um ihren höchst gefährlichen Gegner mattzusetzen.

Miß Flora ist während des Krieges nacheinander, ohne je im geringsten verdächtigt zu werden, in Berlin, München, Hamburg und Essen tätig gewesen, hat in den höchsten und wichtigsten Kreisen auch der Rüstungsindustrie intim verkehrt und war zuletzt wieder in Belgien an der Arbeit. In Deutschland trat sie als ein Fräulein Flora von Poland aus Holland auf. Unter diesem Namen gelang ihr ein Meisterstreich. Sie brachte es fertig, den Engländern den Signalcode der deutschen Marine zu beschaffen. Wie sie das angefangen hat, ist noch heute ihr Geheimnis. Man weiß nur so viel, daß sie eine Zeitlang die Geliebte eines deutschen höheren Seeoffiziers war und daß es ihr gelungen ist, diesen einmal an Bord seines Schiffes zu begleiten. Sie hat den Code entweder vollkommen unbemerkt an sich gebracht, oder ihr Geliebter hat,